

Zeitschrift für Interkulturellen Fremdsprachenunterricht

Didaktik und Methodik im Bereich Deutsch als Fremdsprache

ISSN 1205-6545 Jahrgang 22, Nummer 1 (April 2017)

Zur Einführung: Die Chamisso-Literatur

Nazli Hodaie und Simone Malaguti

Nazli Hodaie

Pädagogische Hochschule Schwäbisch Gmünd
Fakultät II, Institut für Sprache und Literatur
Oberbetringer Str. 200, Raum B 313
73525 Schwäbisch Gmünd
E-Mail: nazli.hodaie@ph-gmuend.de

Simone Malaguti

Ludwig-Maximilians-Universität München
Fakultät für Sprach- und Literaturwissenschaft
Schellingstraße 10, Raum 407a
D-80539 München
E-Mail: simone.malaguti@lmu.de
simonemalaguti@yahoo.com.br

Der vorliegende Band zur Literatur von Chamisso-Autorinnen und -Autoren erscheint zu einem Zeitpunkt, in dem Angela Merkels Satz „Wir schaffen es!“ im Zusammenhang mit der sogenannten „Flüchtlingskrise“ noch kritisch reflektiert wird. Er erscheint zudem im Kontext einer Reihe von wissenschaftlichen Kongressen und Tagungen in den letzten Monaten, deren zentrale Themen sowohl in der Germanistik als auch in der Fremdsprachenforschung Literatur, Mehrsprachigkeit und Heterogenität in der Gegenwartsgesellschaft sind bzw. waren. Gemeinsam haben diese Veranstaltungen die Suche nach neueren Ansätzen in Forschung und Lehre, die der mobilen und diversen Gesellschaft gerecht werden. Die Wissenschaft sucht also nach Antworten auf die Frage, wie, d.h. mit welchem Wissen und durch welche Instrumente, „wir es schaffen können“.

Hervorzuheben ist hier der 25. Deutsche Germanistentag in Bayreuth (25.-28. September 2016), dessen Programm und vielfältige Beiträge zu erkennen geben, dass die wissenschaftliche Beschäftigung mit dem literarischen Erzählen konstitutiv für die Germanistik und ihre Teilfächer ist. Inzwischen macht das Thema Erzählen, allerdings unter dem Begriff *Storytelling*, auch in anderen Wissensbereichen sowie in der Medien- und Beratungsindustrie Karriere. Besonders für die kreativen Bereiche, in denen das Reden und Erzählen professionell angewendet werden, sind Geschichten ein wichtiges und wertvolles Instrument geworden, womit Expertinnen und Experten innovativ Probleme lösen, Projekte konzipieren und Produkte entwickeln. Welche sind aber die Ressourcen für ihre Erzählungen? Und wie wird im Zeichen biographischer Hybridität sowie gesellschaftlicher Heterogenität erzählt?

Selbstverständlich handelt es sich hierbei an erster Stelle um die Beherrschung der Sprache und um die linguistischen Ressourcen, zu denen nicht nur die Kenntnis der Grammatik, der Handlungsmuster oder der alltäglichen Sprachäußerungen zählen. Es handelt sich hier um jenes Sprachbewusstsein für die eigenen Sprachkompetenzen, die zusammen mit einer literarischen Kompetenz (z. B. Fähigkeit, Unkonventionelles, Ästhetisches, Künstlerisches zu erzeugen.) im Übergang vom vorreflexiven und imitatorischen Sprachgebrauch zum reflexiven und bewussten entwickelt werden. Die oben genannten Expertinnen und Experten aus der Praxis suchen und finden ihre Mittel für professionelles Erzählen in ihrem sprachlichen und literarischen Gedächtnis und Repertoire.

Der Neurodidaktiker, Psychologe und Lerntheoretiker Manfred Spitzer geht davon aus, dass das menschliche Gehirn sogar am besten in Geschichten lernt und denkt: „Wer glaubt, beim Lernen gehe es darum, Fakten zu büffeln, der liegt völlig falsch; Einzelheiten machen nur im Zusammenhang Sinn, und es ist dieser Zusammenhang und dieser Sinn, der die Einzelheiten interessant macht“ (Spitzer 2007: 35). Dabei macht das Wie, die Art und Weise des Erzählens sowie die Anwendung stilistischer Mittel, die Geschichten aus. Bachtins Dialogtheorie (vgl. Bachtin 1979) beschreibt diesen Übergang als Prozess sowohl des Spracherwerbs als auch der Sprachveränderung. Für ihn ist die Herausbildung des Sprachbewusstseins für die eigenen Sprachkompetenzen der treibende Motor für diesen Prozess. Ein Beispiel dafür sieht Bachtin in der Übersetzung der Bibel in die Volkssprachen. Damit „[ist] die Sprache nicht mehr gegeben, sondern Sprache wird“ (Grübel 1979: 53). Ferner erkennt Bachtin (1979) im Spracherwerb zwei Pole, die „der identischen Wiedergabe (Auswendiglernen bzw. Abschreiben) und der Wiedergabe mit eigenen Worten (die mit der Subjektivität auch die Voraussetzung für Kritik einräumt)“ (Grübel 1979: 53).

Setzt man Spitzers und Bachtins Ansätze für die Fremdsprachendidaktik um, gehört die Literatur zum gelungenen Fremdsprachenlehren und -lernen dazu, denn sie verkörpert jene Dimension der Sprache, in der stilistische Mittel angeeignet, angewendet oder erfunden werden, die Dimension, zu der „die Wahrnehmungsfähigkeit für Rhythmus, für Form, für Neben- und Zwischentöne, für Uneigentliches, Ironisches und Intertextualität“ (Dobstadt & Riedner 2014: 30) sowie „die Fähigkeit zu überraschenden, unkonventionellen sprachlichen Handlungen“ gehören (ebd.). Die fremdsprachlichen Lehrwerke – mit ihren Einheiten, Aufgaben, Schwerpunkten – liefern die linguistischen „Fakten“, die Einzelheiten der Sprache; die literarische Dimension verbindet diese Bruchteile und verleiht ihnen Sinn.

Förderung sowie Bereicherung von Sprachkompetenzen und Sinnorientierung sind selbstverständlich nur zwei von weiteren Funktionen der Literatur. Als kulturelles Phänomen sind literarische Texte Ergebnis ihrer Zeit. Sie wirken also wie ein Spiegel dieser Zeit und bieten deshalb Anlass für die Reflexion von gesellschaftlich-kulturellen Zusammenhängen und Entwicklungen. Damit kommen wir zu der zweiten eingangs erwähnten Fragestellung: Wie wirken sich biographisch bedingte „Kultur- und Sprachwechselprozesse“ – ein Phänomen unserer Zeit – auf literarisches Erzählen aus?

Das literarische Schaffen von Chamisso-Autorinnen und -Autoren kann durch unterschiedliche literatur- bzw. kulturwissenschaftliche Konzepte sowie Termini beschrieben werden:

Die *interkulturelle* Literaturwissenschaft sieht in ihnen Beispiele einer interkulturellen Literatur, in der „Spielräume des Auch-Anders-Denkbaren, Auch-Anders-Möglichen oder Noch-Fremden verhandelt [werden]“ (Hofmann & Patrut 2015: 15). Dadurch „scheint ein Moment der Differenz gegenüber dem in der Sprache und im kulturellen Wissen bereits Verfügbaren auf, und dieses Moment der Differenz ermöglicht es, das Gegebene zu befragen, zu analysieren und zu dekonstruieren“ (ebd.). Aus *transkultureller* Sicht gehören viele von ihnen einer transkulturellen Literatur, die, so Wolfgang Welsch, „ein anderes Bild vom Zustand und Verhältnis der Kulturen“ (Welsch 1995: 4) entwirft; ein Bild, das „die scheinbar stabilen Kategorien von Eigenheit und Fremdheit“ (3) als überholt erscheinen lässt, ein Bild „nicht der Isolierung und des Konflikts, sondern der Verflechtung, Durchmischung und Gemeinsamkeit“ (4; vgl. auch Wintersteiner 2006). Homi Bhabhas (vgl. Bhabha 2000) für die Literatur von Chamisso-Autorinnen und -Autoren ebenfalls zutreffendes Konzept der *Hybridität* sieht wiederum in literarischen Werken, die im Zeichen der Migration entstanden sind, „Phänomene der Überschreitung und Zurückweisung binärer Unterscheidungen“ (Mecheril 2011: 47). Diese Werke ließen, so Bhabha, „Zwischenräume“ entstehen, die „einen Übergang zwischen festen Identifikationen ermöglichen und die Möglichkeit einer kulturellen Hybridität [eröffnen], in der es einen Platz für Differenz ohne eine übernommene oder verordnete Hierarchie gibt“ (Bhabha 2000: 5). Somit verhandeln sie „die Frage der kulturellen Differenz als produktive Desorientierung und nicht als Festschreibung einer vereinnehmbaren Andersartigkeit“ (Bronfen 2000: 4).

Trotz vorangehender terminologischer Unterschiede wohnt allen drei Konzepten – Interkulturalität, Transkulturalität sowie Hybridität – „ein besonderes Potential der Beobachtung und Dekonstruktion epistemisch geronnener Formationen von Wissen und Macht inne, das Absurdes und Unhaltbares an den Grenzziehungen zwischen Kulturen und Nationen offen[legt] und [...] Identitäten als Spur einer nicht abschließbaren Suche [reformuliert]“ (Hofmann & Patrut 2015: 15). Auch aus diesem Grunde kommt dem literarisch-ästhetisch anspruchsvollen Schaffen von Chamisso-Autorinnen und -Autoren eine besondere Stellung in der heterogenen Gesellschaft zu.

Trotz dieser Tatsache bietet die Literatur von mehrsprachigen Autorinnen oder Autoren, die in wechselnden sprachlichen Kontexten schreiben und zu denen auch Chamisso-Preisträgerinnen und -Preisträger gehören, ein noch wenig konsultiertes Archiv für die Reflexion von subjektiven Kultur- und Sprachwechselprozessen. Retrospektiv betrachtet hat es diese Prozesse im Laufe der Geschichte immer wieder gegeben. Neu ist jedoch ihre Beschleunigung, aber auch die steigende Zahl der Aus- und Einwanderungen, was wohl als Herausforderung wahrgenommen wird. Angesichts dieser Entwicklung bedarf es bei hauptsächlich monokulturell entstandenen und auch ausgerichteten Strukturen, Institutionen oder Gesellschaften einer Neuorientierung. Eine literatur- und kulturwissenschaftliche Auseinandersetzung mit der Literatur von Chamisso-Autorinnen und -Autoren, die auch literatur- und (fremd-)sprachendidaktische Perspektiven heranzieht, könnte unter dieser Prämisse Ansätze für Analyse sowie praxisorientierte Umsetzung „dieses Archivs“ (vgl. Kramsch 2012: 32) entwickeln.

Während die Migrationspolitik der Europäischen Union geradezu täglich auf die Probe gestellt und kritisiert wird, lehren uns Chamisso-Autorinnen und Autoren, wie Integration auf der literarischen Ebene erfolgen kann; anscheinend sind die „Grenzen“ in kreativen Bereichen durchlässiger. Herrschen dort etwa andere Regeln, so dass die binäre Unterscheidung („innen“ vs. „außen“, „die“ vs. „wir“) produktiv außer Kraft gesetzt wird? Es gibt schon viele Diskussionen in Europa und weltweit, welche die Überwindung des binären Denkmusters anstreben, das heutigen heterogenen Gesellschaften nicht gerecht wird. Erich Auerbach (1967) etwa hat bereits in einem Aufsatz zur Weltliteratur 1952 festgehalten, es gebe keine exotischen Völker und kein Außerhalb mehr. Denn wir befinden uns in einer gesellschaftlichen Ära, in der kulturelle Konvergenz und nationale Ambivalenz unter dem Zeichen der Globalisierung suggeriert und sichtbar werden, in der eine „Sowohl-als-Auch-Einstellung“ (Oksaar 2003: 186) und ein „Denken in Optionen“ (Schiewer 2013: 2) notwendig werden und in der schließlich Verschiedenheit und Hybridität erwünscht, gestaltet und inszeniert werden. In den literarischen Werken von Autorinnen und Autoren, die einen Lebens- und Sprachwandel durchgemacht haben (vgl. Weinrich 2014: 21), werden diese gegenwärtigen Erfahrungen spürbar beschrieben. Welche Geschichte erzählen sie und wie wird erzählt? Was macht ihr innovatives Potential aus? Was bedeuten die hierbei gewonnenen Erkenntnisse für Neuphilologien und ihre Didaktiken? Und inwiefern liefern sie Erklärungsmodelle und Antwortmöglichkeiten für einschlägige gesellschaftliche Fragestellungen?

Ausgehend von vorangehenden Fragen widmet sich die vorliegende ZiF-Ausgabe dem literarischen Schaffen von Chamisso-Autorinnen und -Autoren, das hier aufgrund des oben genannten, sowohl der Hybridität, als auch der Inter- sowie

Transkulturalität innewohnenden Moments der Beobachtung und der Dekonstruktion unter dem bekannteren der drei Konzepte, der literarischen Interkulturalität, subsumiert wird. So setzt sich die Ausgabe zum Ziel, Leserinnen und Leser nicht nur mit dem symbolischen und oft nicht konventionellen Potential dieser Werke vertraut zu machen, sondern sie auch in die literarische Interkulturalität im Sinne einer Auseinandersetzung mit der gelebten sprachlichen und kulturellen Erfahrung auf der künstlerisch-literarischen „Mikroebene der Texte“ (vgl. Hassel 2000: 223) einzuführen.

Dementsprechend setzen sich die Beiträge mit unterschiedlichen Forschungsfeldern der literarischen Interkulturalität auseinander, u.a.

1) mit interkultureller Literatur sowie Literaturwissenschaft (Merkmale, Besonderheiten, Form, Stil, schriftstellerische Praxis, historiographischer Stellenwert, poetisches Prinzip u.a.),

2) mit interkultureller Literatur im Kontext der Gesellschaft (gesellschaftliche Relevanz, Wahrnehmung der Chamisso-Literatur/der Sprachwandlerinnen und -wandler, mediale Inszenierung) und vor allem

3) mit der didaktischen Dimension der interkulturellen Literatur im In- sowie Ausland, d.h. mit der Relevanz dieser Literatur für einschlägige akademische Lehr- und Lernkontexte sowie für den schulischen Unterricht des Deutschen als Erst-, Zweit- oder Fremdsprache, aber auch in der Aus- sowie Fortbildung von Multiplikatorinnen und Multiplikatoren in relevanten Berufsfeldern.

Eine Zusammenstellung von Aussagen über die deutsche Sprache aus der fremden oder interkulturellen Perspektive gibt es bisher nicht. Der Beitrag von Johannes Gröbl legt einen Grundstein, indem er sich mit 39 Texten von 20 Chamisso-Preisträgerinnen und -Preisträgern beschäftigt. Ausgehend von den Fragen, wie Autorinnen und Autoren die deutsche Sprache wahrnehmen, wie sie darüber schreiben und was ihnen wichtig ist, gibt Gröbls Forschung Antworten darauf, indem exemplarische Textstellen nach linguistischen und anthropologischen Kategorien sortiert und untersucht werden. Die Aussagen über Phonetik, Semantik und Dialekte bis hin zum Spracherwerb und sozialem Prestige können zur Sprachvermittlung und Multiplikatoren Ausbildung beitragen, denn sie handeln von Themen, „die den Interessen und Bedürfnissen der Leser ganz anders entsprechen als die üblichen Lehrbuchtexte“ (Esselborn 1983: 295).

Wie Bhabhas Konzept der „DissemiNation“ zum passenden Beschreibungsinstrument einer modernen liberalen Nation beitragen kann, zeigt Elcio Loureiro Cornelsen im Beitrag *Ein „Untergrund-Kodex“ in der deutschen multilingualen Gesellschaft: Kanak Sprak*. Dieses Konzept, fast wie ein Wortspiel, profitiert von der englischen Wortbildung und deutet damit auf einen Begriff hin, der Nation als einen Zusammenhang verschiedener verstreuter Gruppierungen oder Kulturen versteht. *Dissemination* besteht aus dem lateinischen *disseminare* und dem Suffix *-tion*, der das Substantiv bildet. *Dissemination* wird als Streuung, Aussaat oder Verbreitung auf Deutsch übersetzt. Bhabhas Konzept nach ist die Idee der einheitlichen Nation nur als ein Konstrukt greifbar, wenn er allerdings die Unterschiede zusammenhält und diese nicht zugunsten der Einheit verwischt. Die *Kanak Sprak* Zaimoğlu erscheint also als Ethnolekt und fordert eine monokulturelle oder einheitliche Auffassung von Nation. Zaimoğlu's Texte lassen sich deshalb als „Konternarration“ der Nation interpretieren.

Simone Malaguti stellt als Ausgangssituation eine punktuelle Diskussion über die Rolle der Literatur im Fremdsprachenunterricht vor und greift neuere theoretische Entwicklungen auf, die die fremdsprachenphilologische Reflexion über Texte der Chamisso-Preisträgerinnen und -Preisträger unterstützen. Dabei macht sie auf den kulturökologischen Impuls des wandelnden Subjekts, auf die Entstehung der Sprache aus einem Lebenswandel bzw. Kulturwechsel und auf die ästhetische Gestaltung dieser Sprache aufmerksam. Anhand relevanter Dimensionen für die fremdsprachenphilologische Didaktik wird dabei auf Analysemodelle und Grundstrukturen eingegangen, mit denen das inter- bzw. transkulturelle Potential des Textes ausgelotet werden kann. Der Beitrag plädiert ferner dafür, neuere Erkenntnisse der Chamisso-Literatur-Forschung in Bezug auf andere künstlerische Bereiche zu untersuchen.

Mark-Oliver Carls Beitrag ist ein Plädoyer für eine Literaturdidaktik, die für das Uneinheitliche im Text sensibilisiert. Theoretische Grundlagen dafür bildet Bachtins (1979) Dialogtheorie und die später daraus abgeleiteten poststrukturalistischen Ansätze und Theorien: Intertextualität, Transkulturalität und Hybridität. Für Bachtin entsteht die Textwelt aus dem In-Beziehung-Setzen des alltäglichen und gegebenen Sprachgebrauchs mit dem reflexiven und eigenen Sprachgebrauch. Aus dieser Beziehung wird ein Dialog, der z.B. im literarischen Text seinen künstlerischen Ausdruck findet. Somit können feste Sprachäußerungen oder sogar Überzeugungen in der Umdeutung im neuen Kontext vorkommen. Solche Beziehung zwischen fiktiver und realer Kultur, das Spiel mit den Klischees, die Bedingungen und Ertrag der Erkenntnis kultureller Hybridität prüft Carl in Saša Stanišićs Roman *Wie der Soldat das Grammophon repariert* und gibt Antworten, wie man die fiktive Welt am besten auf kulturelle Hybridität untersucht.

Der Einsatz der Chamisso-Literatur im schulischen Literaturunterricht steht in Vesna Bjegacs und Anna Waczeks Beitrag im Mittelpunkt. Den Ausgangspunkt der Ausführungen bildet die Feststellung, dass mehrsprachige literarische Texte im Kontext des Literaturunterrichts noch immer einer monolingualen Norm unterliegen und somit als Ausnahmephänomene betrachtet werden. Angesichts der Relevanz und der Häufigkeit migrationsbedingter literarischer Mehrsprachigkeit stelle sich, so die Autorinnen, aus der Perspektive der Deutschdidaktik jedoch die Frage, wie Lernende diese Literatur wahrnehmen. Am Beispiel von Saša Stanišićs essayistischer Erzählung *Doppelpunktnomade* und auf der Grundlagen einer empirischen Untersuchung mit Studierenden des Faches Deutsch geht der Beitrag der Frage nach, ob und wie Leserinnen und Leser den in der Literatur von Chamisso-Preisträgerinnen und -Preisträger häufig thematisierten und sich auch in der Sprache und Form widerspiegelnden Lebens- und Sprachwandel erleben. Durch die Auswertung der Ergebnisse werden abschließend

didaktische Implikationen für den Umgang mit mehrsprachiger und interkultureller Literatur im Kontext der Migrationsgesellschaft generiert.

Claudia Glotz und Rebecca Schuler machen in ihrem Beitrag auf die zentrale Bedeutung des Umgangs mit Literatur in der Lehramtsausbildung des Faches Deutsch als Zweitsprache aufmerksam und unterstreichen für literaturdidaktische Konzeptionen in universitären Veranstaltungen den Mehrwert literarischer Werke, die eine literarische Hybridität aufweisen. Am Beispiel der Chamisso-Autorin Uljana Wolf zeigen sie in ihrem Beitrag auf, wie literarisches Lernen bei Studierenden erfolgen kann und welche Wirkung die im Text angelegte literarische Hybridität auf diese hat. Die Ergebnisse ihrer Untersuchung lassen Rückschlüsse zu, wie Inhalte einer transkulturellen Literaturdidaktik in die Lehramtsausbildung integriert werden können.

Mit der interkulturellen Literatur im akademischen Kontext der Auslandsgermanistik beschäftigt sich der Beitrag von Marta Janachowska-Budyh. Den Ausgangspunkt der Überlegungen bilden zum einen das Plädoyer für die Berücksichtigung des Themenfelds Migration und der daraus erwachsenden interkulturellen Literatur in Deutschland in den Lehrplänen von neuphilologischen Studienrichtungen mit der Veranstaltungssprache Deutsch (Germanistik, Interkulturelle Germanistik, Angewandte Linguistik u.ä.) und zum anderen die Feststellung diesbezüglicher Defizite in den oben genannten Studienprogrammen. Um diese Lücke zu schließen, wurde eine Lehrveranstaltung zum Thema „Interkulturelle Literatur“ konzipiert und in das Studienprogramm der Angewandten Linguistik an der Adam-Mickiewicz-Universität Poznań implementiert. Im Beitrag werden nun erste Erfahrungen und Ergebnisse sowie Potentiale und Herausforderungen der Arbeit mit interkultureller Literatur in diesem Seminar dargestellt, ausgewertet und unter dem didaktisch-methodischen Aspekt reflektiert.

Die Literatur von Chamisso-Autorinnen und -Autoren fungiert, wie auch aus den Beiträgen im vorliegenden Band eindrücklich hervorgeht, als ein bedeutendes Medium, anhand dessen sich Aspekte literarischen Schaffens im Zeichen der Migration und Heterogenität sowohl literatur- und kulturwissenschaftlich als auch aus der Perspektive der Literatur- sowie Fremdsprachdidaktik untersuchen lassen. Sie ermöglicht Einblicke in Entstehung, Entwicklung und Verbalisierung hybrider Schaffensprozesse und stellt zudem durch ihre Praxis der Grenzüberschreitung und Durchmischung die hierarchisch-binäre Gesellschaftsordnung in Frage – ein Aspekt, der für den angemessenen Umgang mit der Heterogenität in der Gesellschaft unumgänglich wäre.

Literaturverzeichnis

- Auerbach, Erich (1967), *Philologie der Weltliteratur*. In: Auerbach, Erich (Hrsg.), *Gesammelte Aufsätze zur Romanischen Philologie*. Bern, München: Francke, 301-310.
- Bachtin, Michail (1979), *Die Ästhetik des Wortes*. In: Grübel, Rainer (Hrsg.), *Michail M. Bachtin. Die Ästhetik des Wortes*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp, 91-349.
- Bhabha, Homi (2000), *Die Verortung der Kultur*. Tübingen: Stauffenburg.
- Bronfen, Elisabeth (2000), Vorwort. In: Bhabha, Homi (Hrsg.), *Die Verortung der Kultur*. Stauffenburg: Tübingen, IX-XIV.
- Dobstadt, Michael & Riedner, Renate (2014), *Das Literarische im DaF-Unterricht und die Kompetenzendiskussion*. In: Bernstein, Nils & Lerchner, Charlotte (Hrsg.), *Ästhetisches Lernen im DaF-/DaZ-Unterricht. Literatur – Theater – Bildende Kunst – Musik – Film*. Göttingen: Universitätsverlag, 19-33.
- Esselborn, Karl (1983), *Thesen zum Einsatz von „Gastarbeitliteratur“ im Fremdsprachunterricht Deutsch. Materialien Deutsch als Fremdsprache 22*, 293-304.
- Grübel, Rainer (Hrsg.) (1979), *Michail M. Bachtin. Die Ästhetik des Wortes*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Hassel, Eva (2000), *Gelebte Interkulturalität. Weibliches Schreiben im italo/amerikanischen Kontext*. Würzburg: Königshausen & Neumann.
- Hofmann, Michael & Patrut, Iulia-Karin (2015), *Einführung in die interkulturelle Literatur*. Darmstadt: WBG.
- Kramsch, Claire (2012), *Multilingual Subject*. Oxford: Oxford Press.
- Mecheril, Paul (2011), *Hybridität, kulturelle Differenz und Zugehörigkeiten als pädagogische Herausforderung*. In: Marinelli-König, Gertraud & Preisinger, Alexander (Hrsg.), *Zwischenräume der Migration*. Bielefeld: transcript, 37-54.
- Oksaar, Els (2003), *Zweitspracherwerb. Wege zur Mehrsprachigkeit und interkulturelle Verständigung*. Stuttgart: W. Kolhammer.
- Schiewer, Gesine L. (2013), *Chamisso-Literatur: eine „Nomadisierung der Moderne?“*. *Interdisziplinäre Perspektive der Interkulturalitätsforschung*. München (Call for Paper für die Internationale Tagung des Forschungszentrums Chamisso-Literatur (IFC) an der LMU München am 17.12.2013).
- Spitzer, Manfred (2007), *Lernen. Gehirnforschung und die Schule des Lebens*. München: Spektrum.

- Weinrich, Harald (2014), Sprachwandler im Namen Chamissos. *Chamisso. Viele Kulturen – eine Sprache*. Robert Bosch Stiftung, März 2014, Nr. 10, 18-21.
- Welsch, Wolfgang (1995), *Transkulturalität. Zur veränderten Verfaßtheit heutiger Kulturen* [Online unter www.forum-interkultur.net/uploads/tx_textdb/28.pdf. 27.01.2017].
- Wintersteiner, Werner (2006), *Transkulturelle literarische Bildung. Die „Poetik der Verschiedenheit“ in der literaturdidaktischen Praxis*. Innsbruck: Studienverlag.